

2. Sonntag der österlichen Bußzeit Lesejahr B

Evangelium: Mk 9,2-10

1. Hinführung

(kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

An wenigen Stellen im Markusevangelium leuchtet auf, wie Jesu besondere Gottesbeziehung ist. Heute wird das seinen engsten Freunden geoffenbart, zugleich aber auch sein für sie unverständlicher Weg durch den Tod ins Leben bei Gott. Das ist für sie eine verängstigende und beunruhigende Ankündigung.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Während die Erzählung von der Verklärung und der anschließenden Erläuterung Jesu eigentlich noch bis 9,13 weiter geht, ergibt es Sinn, dass das Evangelium schon nach 9,10 endet und die Hörenden heute mit der Frage nach der Auferstehung von den Toten im Ohr in dieser Vorbereitungszeit auf Ostern hin zurücklässt.

b. Betonen

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Markus.

Lesehilfe
für schwierige Wörter

- 2 In jener Zeit
nahm Jesus Petrus, Jakobus und Johannes beiseite
und führte sie auf einen **hohen** Berg,
aber nur sie allein.
Und er wurde vor ihnen verwandelt;
- 3 seine Kleider wurden strahlend weiß,
so weiß, wie sie auf Erden kein Bleicher machen kann.
- 4 Da erschien ihnen Elíja und mit ihm Mose
und sie redeten mit Jesus.
- 5 Petrus sagte zu Jesus: Rabbi, es ist gut, dass wir hier sind.
Wir wollen drei Hütten bauen,
eine für dich, eine für Mose und eine für Elíja.
- 6 Er wusste nämlich nicht, was er sagen sollte;
denn sie waren vor Furcht ganz benommen.
- 7 Da kam eine Wolke und überschattete sie
und es erscholl eine Stimme aus der Wolke:

Elíja

- Dieser ist mein geliebter Sohn;
auf **ihn** sollt ihr hören.
- 8 Als sie dann um sich blickten,
sahen sie auf einmal niemanden mehr bei sich außer Jesus.
- 9 Während sie den Berg hinabstiegen,
gebote er ihnen,
niemandem zu erzählen, was sie gesehen hatten,
bis der Menschensohn von den Toten **auferstanden** sei.
- 10 Dieses Wort beschäftigte sie
und sie fragten einander, was das sei:
von den **Toten auferstehen**.

Lektionar II 2020 © 2020 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

Das Evangelium beschreibt etwas Unbeschreibliches. Das darf im Vortrag hörbar werden in einer Art Staunen. Bei der Aussage des Petrus in V. 5 ist es wichtig, die Erklärung aus V. 6 schon präsent zu haben. Petrus spricht völlig überwältigt und auch verängstigt von dem, was er sieht. Die Phrase „von den Toten auferstanden“ in V. 10 wird bewusst wiederholt. Die Jünger wiederholen die Wendung, die sie von Jesus gehört haben, und versuchen es, im Vor-sich-Hinsagen zu verstehen. Dieselbe Chance wird den Hörenden gegeben, wenn der Vers fragend und tastend nach der Bedeutung vorgetragen wird.

d. Besondere Vorleseform

Der Text kann rollenverteilt gelesen werden:

Erzähler/in (am Leseputz)

Petrus (wörtliche Rede)

Gottesstimme (wörtliche Rede, von der Empore, mit lauter Stimme, langsam, gut verstehbar).

3. Textauslegung

Die Erzählung von der Verklärung Jesu zeigt den vorigen Text weiterführend auf, wer dieser Jesus ist. Sie kann auch als Pendant zum vorhergehenden Christusbekenntnis des Petrus verstanden werden. Der Text ist getragen von vielen Bildern, die Jesus in Beziehung zu einigen der wichtigsten Stellen im Alten Testament setzen. Eine besondere Parallele zeigt sich immer wieder zu Ex 24, dem Bundesschluss Gottes mit Mose auf dem Berg Sinai.

Der neue Ort „hoher Berg“ hält die Szene zusammen. Alles spielt sich auf einem bzw. beim Abstieg von einem Berg ab. Der Berg ist schon im Alten Testament immer wieder Ort der Gottesbegegnung. Hier findet sich auch eine der Verbindungen des heutigen Evangeliums zur ersten Lesung. Abraham zieht in Gen 22 mit seinem Sohn Isaak auf einen Berg, als Gott ihn prüft. Sonst begegnet Mose Gott am Berg (Ex 3; 24), ebenso Elija in 1 Kön 19, bei Jesaja und in den Psalmen wird der Berg Zion zur Wohnung Gottes. Konkret geographisch lokalisieren kann man den Berg in Mk 9 nicht. Alle Versuche, das zu tun, bleiben Spekulation.

Jesus zieht mit drei ausgewählten Jüngern auf einen Berg. Die Einschränkung der Zeugen hat einerseits Tradition bei Markus (z. B. in Mk 5, wenn Jesus nur drei Jünger und die Eltern mitnimmt zur Heilung der Tochter des Synagogenvorstehers), andererseits ist es auch wieder ein Verweis auf Ex 24, wo Gott Mose auffordert, mit drei Zeugen und den 70 Ältesten hinauf auf den Sinai zu ziehen.

Die Beschreibung der Verwandlung in V. 3 rückt Jesus in die Sphäre des Himmels: Glänzendes Weiß tragen nach jüdischer Vorstellung Personen im Himmel wie Engel oder Selige. In V. 4 treten dann Elija und Mose zur Szene hinzu und sprechen mit Jesus. Von diesem Gespräch erfahren wir jedoch nichts. Es geht nämlich nicht um dessen Inhalt, sondern um die Symbolik, dass die zwei wichtigsten Propheten des Judentums an der Seite Jesu stehen: Mose als Garant der Tora und Elija als der Verfechter des Ein-Gott-Glaubens. Außerdem wurde im Judentum für die Endzeit ein großer Prophet wie Mose erwartet, auf den das Volk Israel hören sollte (vgl. Dtn 18,15.18, wörtliche Anspielung darauf in Mk 9,7!) Das wurde im frühen Christentum auf Jesus hin ausgelegt. Die Menschen auf das Endgericht vorbereiten sollte schließlich laut Mal 3,23f. der Prophet Elija. Man erwartete zur Zeit Jesu, Elija würde vor dem Messias erscheinen und zur Umkehr bewegen (vgl. V. 11). Dadurch, dass von Elija kein Begräbnis, sondern eine Entrückung überliefert ist (2 Kön 2) und das Grab des Mose nach Dtn 34,6 nicht bekannt sei und deshalb im Frühjudentum ebenfalls seine Entrückung in den Himmel erzählt wurde, sind sie prädestiniert, sie mit dem verkörperten Jesus zu sprechen.

Die Verse 5 und 6 zeigen, dass die Jünger nicht begreifen können, was hier passiert und was es bedeutet. Petrus versucht, die Situation festzuhalten, indem er vorschlägt, Hütten hier auf dem Berg zu bauen. Er will die himmlische Seligkeit, die er erfahren hat, nicht gehen lassen und zeigt dadurch, dass er immer noch nicht verstanden hat, dass das Leiden Jesu notwendig für den Weg der Erlösung ist. In V. 6 wird die Aussage des Petrus dann auch damit relativiert, dass die Jünger gar nicht wirklich wussten, was sie in dem Moment sagten oder taten, vor lauter Angst.

Die Szene wird daraufhin noch weiter gesteigert. Die Wolke ist, wie der Berg, schon im Alten Testament ein Symbol für die Präsenz und die Unzugänglichkeit Gottes zugleich. Mose begegnet Gott in einer Wolke (Ex 24), Gott zieht dem Volk Israel in einer Wolkensäule voraus durch die Wüste (Ex 40), die Herrlichkeit des Herrn zieht in einer Wolke in den Tempel ein (1 Kön 8). Aus dieser Wolke spricht nun in V. 7 eine Stimme und wiederholt einen Satz, der der Himmelsstimme aus Mk 1,11 sehr ähnlich ist. Dadurch, dass die Stimme dieses Mal nicht aus dem Himmel, sondern aus einer Wolke kommt, und durch die vorherige Erscheinung von Elija und Mose, wird die Präsenz Gottes nochmals verstärkt im Vergleich zu Mk 1,11. Mit der Wolkenstimme ist in V. 7 alles Entscheidende über Jesus gesagt. Die Szene hat ihr Ziel erreicht. V. 8 beschließt diesen Teil der Perikope und lässt die Jünger plötzlich wieder allein mit Jesus zurück.

In V. 9 zeigt der Ortswechsel an, dass ein neuer Teil eingeleitet wird. Das Gespräch zwischen Jesus und seinen Jüngern findet auf dem Weg vom Berg hinab statt. Es dient der Reflexion des soeben Erfahrenen und ist als Lehrgespräch zu klassifizieren. Das Gespräch dient der Integration der Szene in die Erzählung der „irdischen Ereignisse“ und schlägt den Bogen über Jesu irdisches Wirken hinaus bis in die Zeit der Leserschaft. Jesus belegt das soeben Gesehene mit einem Redeverbot. Diesmal aber hat dieses Redeverbot im Gegensatz zu im Markus-evangelium vorausgehenden ein konkretes Ablaufdatum: Nachdem der Menschensohn

auferstanden ist, sollen die Jünger und Jüngerinnen sehr wohl darüber reden, was sie auf dem Berg gesehen und gehört haben. Im V. 10 wundern sich die Jünger über die Wendung „Auferstehung von den Toten“. Während der theologische Gedanke der Auferstehung der Toten im pharisäischen Judentum der Zeit zwar bekannt war, dürfte die Frage nach der Auferstehung eines Einzelnen, noch dazu kurz nach einer Erscheinung des Elija, bei den Jüngern Fragen nach dem Endzeitgeschehen aufgeworfen haben. In V. 11 wird von den Jüngern weiter ausgeführt, dass das Ende der Zeiten doch erst kommen kann, wenn Elija wiedergekehrt ist, und Jesus bestätigt ihnen, dass Elija bereits wieder da war (was in Verbindung mit anderen biblischen Erzählungen auf Johannes den Täufer verweist).

Wir werden heute am Ende des Evangeliums vom 2. Fastensonntag jedoch mit der Frage der Jünger in V. 10 zurückgelassen: Was ist das? Von den Toten auferstehen? Wir wissen, wie die Geschichte ausgegangen ist. In der Fastenzeit, auf dem Weg zum Osterfest, können wir uns jedoch jedes Jahr wieder fragen: Was bedeutet es für uns, dass Jesus von den Toten auferstanden ist? Was bedeutet das dieses Jahr für mich und für mein Leben?

Mag. Eva Puschautz